

Der Stadtrat will's wissen

Der Stadtrat hat die Resultate der Bevölkerungsumfrage mit Bürgerinnen und Bürgern diskutiert. Und überraschende Antworten erhalten.

Marlen Hämmerli

Über Geld redet man nicht, auch nicht über den Steuerfuss. So scheint es zumindest zu Beginn der Dialogveranstaltung am Montagabend. Zum städtischen Finanzchef Armin von Wehrden haben sich nur zwei Personen gesellt, während sich bei den Diskussionsleitern Verkehr und Sicherheit regelrechte Menschentrauben gebildet haben. Mit dem Dialoganlass in der Lokremise möchte der Stadtrat herausfinden, was die Bevölkerung beschäftigt. Eine repräsentative Befragung hat erste Ergebnisse gebracht. Jetzt gilt es, die Resultate mit Bürgerinnen und Bürgern zu diskutieren. Rund 50 Personen sind der Einladung gefolgt.

Zehn Befragungsthemen, zehn Stuhlkreise, zehn leere Papierbögen, an Stellwände und die Wände rundum geklebt. Vor jedem Papierbogen hat sich eine Dienststellenleiterin oder ein Dienststellenleiter platziert, ausgerüstet mit Filzstiften und farbigen Post-its. Diskutiert wird zweimal 30 Minuten. Die Stadtratsmitglieder verfolgen die Gespräche. Beim Themenkreis Verkehr sind alle Plätze schon besetzt. Kurzerhand zügelt Stadtrat Markus Buschor einen der leeren Stühle von Armin von Wehrden ab, trägt ihn zum Stuhlkreis «Verkehr».

Randsteinabsätze, Schnee auf Velowegen

Dort haben sich drei Frauen und vier Männer versammelt. Sie diskutieren engagiert mit Stadtplaner Beat Rietmann, der versucht, aus den Wortmeldungen die eigentlichen Anliegen herauszuhören.

«Auf der Veloschnellroute sollten die Randsteinabsätze minimiert werden», sagt etwa ein junger Mann im farbigen Pulli. Das sei besser für E-Bikes. Rietmann entgegnet, es sei schwierig, für alle eine gute Lösung zu finden. Die Fahrzeuge seien mit unterschiedlichen Geschwindigkeiten unterwegs. Eine ältere Frau findet, in der Stadt habe es zu viele Autos. «Sie meinen MIV, motorisierten Individualverkehr?», hakt Rietmann nach. «Ja, genau. MIV. Man sollte keine



Stadtpräsidentin Maria Pappa diskutiert mit einer Teilnehmerin über das Thema Bildung.

Bild: zvg/Kathrin Stäheli

neuen Parkplätze machen. Wenn wir schon so einen guten ÖV haben.»

Eine junge Frau stört sich an der Schneeräumung. «Als es letztens so viel geschneit hat, wurde der ganze Schnee auf die Velowege gepfadet.» Sie habe deshalb den Bus nehmen müssen. «Das hat mich mega angegrickt. Der Bus ist langsam, hält überall, mit dem Velo wäre ich eh schneller gewesen. Bei 20 Minuten Fahrzeit verstehe ich es, wenn manche das Auto nehmen.» Rietmann relativiert. Man sei dran, die Velowege bei der Schneeräumung möglichst hoch zu priorisieren. Hauptstrassen mit Buslinien hätten aber die höchste Priorität. So einfach sei die Organisation der Schneeräumungen nicht. Die junge Frau hakt erneut ein. Ihr sei das jetzt schon noch wichtig. «Statt Bussen, die überall hal-

ten, könnte man mehr Schnellbusse einführen.»

Ähnlich engagiert wird bei Stadtplaner Florian Kessler diskutiert. Thema sind Umweltschutz und Raumordnung. Sie empfinde die Stadt nicht als grauen Moloch, sagt eine Frau mit getupftem Schal. «Die Vision Grünes Gallustal ist aber schon was anderes», findet Brigitte Kemmann, Präsidentin des Anwohnervereins Felsenstrasse. Und fügt an: In der Stadt St. Gallen sei es in der Regel vier Grad kühler als anderswo. «Angesichts der Klimaerwärmung sehe ich da Potenzial. Ich würde hier Rehakliniken bauen unter dem Motto Sankt Sommerfrische.»

Die Stadt müsste Lotto spielen

Bald ist die Zeit abgelaufen, die Diskussionen der zweiten Run-

den. Nun gilt es, die Rückmeldungen zusammenzutragen. Dazu geht Moderatorin Sabine Bianchi von Themeninsel zu Themeninsel und spricht mit den jeweiligen Dienststellenleiterinnen und -leitern. Das grosse Wohnungsangebot in St. Gallen sei gelobt worden, sagt Florian Kessler. Aber die Vielfalt fehle, alternative Wohnformen und Genossenschaftswohnungen würden gewünscht. Dazu habe jemand einen – nicht ganz ernst gemeinten – Vorschlag eingebracht: Die Stadt könnte das Spanische Klubhaus mit dem Kanton gegen den SBB-Parkplatz am Bahnhof abtauschen. «Wenn die Stadt dann im Lotto gewinnt, könnte sie dort Genossenschaftswohnungen bauen.»

Auch zum Thema Steuern sind Wortmeldungen eingegangen. Ein grosses Thema seien die Zentrumslasten, sagt Armin

von Wehrden. «Der Stadtrat wurde gelobt, dass er sich dem angenommen hat. Man ist unzufrieden mit den umliegenden Gemeinden, die sollen mehr zahlen.» Zudem sei diskutiert worden, wie die Stadt sparen könnte. Mehr Demut, mehr Kostenbewusstsein werde verlangt. Die Stadt dürfe einen höheren Steuerfuss haben, sie bietet ja auch mehr. Aber zu hoch dürfe er nicht sein. Optimal wären zwischen 120 und 130 Prozent. Per 2024 liegt er bei 138 Prozent.

Beim Themenkreis Kultur, Freizeit und Sport kam die Idee eines Kultur-Halbtaxes auf. Zudem wurde bemängelt, dass ein vollständiger, übersichtlicher Veranstaltungskalender fehle. Barbara Affolter, Co-Leiterin der Dienststelle Kulturförderung, fasst zusammen: «Es soll nichts an Angeboten weg-

fallen, aber viele könnten neu dazukommen.»

«Wir wollen viel, aber es soll nichts kosten»

Eine Aussage, die Stadtrat Peter Jans am Ende aufgreift. In der Schlussrunde geben die Stadträtinnen und Stadträte zu Protokoll, was sie vom Abend mitnehmen. Man solle bescheidener sein, mehr sparen, gleichzeitig gebe es viele Wünsche, sagt etwa Jans. «In diesem Spannungsfeld bewegen wir uns. Wir wollen viel, es soll aber nichts kosten. Das geht nicht immer.»

Stadtrat Markus Buschor hat bei den Themen Umweltschutz, Raumordnung und Verkehr mitgehört. Er sagt: «Wenn es um die grossen Linien geht, bewegt der Verkehr nicht nur auf der Strasse, sondern auch in den Köpfen und die Emotionen.» Eine richtige Lösung für alle zu finden sei anspruchsvoll. Zu viel motorisierter Individualverkehr, zu wenige Parkplätze – die Meinungen gehen auseinander. Für Buschor lautet die Lösung: «Möglichst effiziente Verkehrsformen sollen zum Zug kommen, also ÖV, Velo, Fussverkehr.»

Stadtpräsidentin Maria Pappa strahlt und sagt ins Mikrofon, was Moderatorin Sabine Bianchi ihr hinhält: «Es sind mega viele Rückmeldungen zusammengekommen, mega gut.» Der Zuspruch bei den Zentrumslasten freue sie. Im Kantonsrat töne es anders. Die Forderungen der Stadt seien frech, heisse es da. Einen Input habe sie besonders herzlich gefunden: «Der Stadtrat sei kein Kuschelklub, wir sollen uns gegenseitig mehr fordern.» Um Fehlplanungen wie beim Betriebsgebäude für die Technischen Betriebe zu verhindern. Ihr zeige die Rückmeldung aber auch: «Wenn wir Differenzen haben, sieht man das gegen ausser nicht.»

Der Anlass ist nach rund zwei Stunden vorbei, die Teilnehmerinnen und Teilnehmer strömen zum Apéro. Mitarbeitende von Stadtkommunikation und Standortförderungen sammeln die Post-its ein. Die Rückmeldungen werden jetzt zusammengefasst. Resultate sollen in die Ziele für die nächste Legislatur 2025 bis 2028 einfließen.